

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 23 (1919)

**Artikel:** Mariuccia  
**Autor:** Aellen, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573920>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mariuccia.

Nachdruck verboten.

Tessiner Skizze von Hermann Nellen, Bern.

Die Mariuccia von Orselina ist des armen Pietro Pisani einziges Kind, ist wie tausend andere, die die Erde gebiert, trägt und begräbt, ist nicht besser und wird nicht schlechter sein als alle die andern vor ihr, mit ihr und nach ihr. Denn was kann sie dafür, daß sie lebt, was hat sie getan, daß ihre Arme sich runden, daß sie ist wie der Pfirsich an der Steinhütte des Vaters und daß ein schlimmes Feuerlein ihr in die Augen kam, in die dunkel aufleuchtenden großen Augen? Sie lebt ihre

suchende

Sehnsucht  
der zwanzig  
Jahre,  
meint sich  
dem Leben  
gegeben  
jetzt, wo sie  
auch gar zu  
lange nich-  
tiges Kind  
war, meint  
in die Kön-  
iginjahre ge-  
kommen zu  
sein und zu  
siegen, wie  
die Wärme  
siegt über  
die Kälte,  
das Leben

über den Tod; weiß nicht, daß sie Sie-  
gerin ist jetzt, das Besiegtein besser zu  
wissen. Denn sie ist arm, und der Carlo  
ist arm. Denn sie ist Blüte für den Frost.

Ein Frühling im Frühling sitzt die  
Mariuccia im Rebengang vor der Hütte.  
Ein Frühling ist in ihr, vielleicht noch  
einer und einer die nächsten Jahre; aber  
der Frühling in den Reben ist immer  
wieder durch ungezählte Jahre hindurch.  
Die Mariuccia weiß das nicht, lebt nur  
ihrem Frühling und ihrer Sehnsucht. Und  
das ist gut.

Des blauen Sees gütiges Auge  
leuchtet herauf, nimmt sie von der Erde  
herauf in seinen Schein; aber von der  
Ewigkeitwölbung oben herab schaut der  
Himmel süß-seltsam in ihr kleines Leben

hinein. Erde und Himmel feiern Ver-  
mählung zu Orselina und im seligen  
Frühlingsland des Sees. Die Mariuccia  
ist darin gefangen, o so willig gefangen;  
sie fühlt es nicht, fühlt nur gute Ahnung  
von einem großen Kommen. Es hat schon  
Gestalt, hat einen starken Arm, der eine  
Seligkeit festhalten kann durch eine Ewig-  
keit, Carlo heißt es, Carlo Torriani.

Die Mariuccia des Pietro Pisani sieht  
jetzt, wie sich ein Segel langsam, ganz  
langsam den langen See hinunter zieht,

dann ganz  
nahe ist am  
Entschwin-  
den in der  
rotaufblü-  
henden Fer-  
ne gen Ita-  
lien. Die  
Fracht und  
Frucht wird  
das Segel  
sicher in den  
Hafen tra-  
gen, auf daß  
sie, aus des  
Lebens wei-  
tem See an  
Tau und Un-  
fer genom-  
men, aus  
den Winden

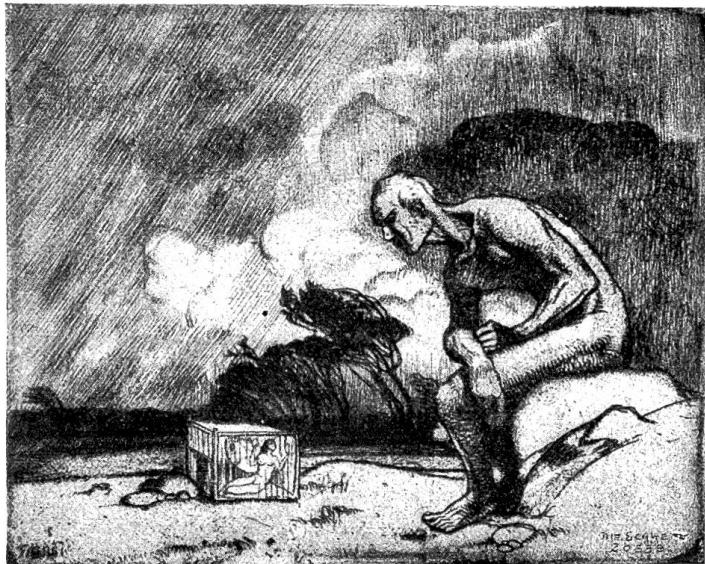
Das Glück III. Radierung.

in die Sonne gestellt wird. Ueber der  
Mariuccia Antlitz steht still ein Lächeln.  
Und jetzt kann sie auch nicht mehr so  
einsam dasitzen, sich selbst nicht hörend.  
Sie muß ihren Wünschen Stimme geben,  
muß so recht eindringend gewiß werden,  
daß ihr Sehnen Laute hat, und darum  
jetzt sie jetzt zum Wunsch noch den Wil-  
len, sagt:

— Ich will nicht länger bei dem Vater  
trauern, nein, ich will nicht. Er wird  
sterben, dann bin ich allein.

— Ich will aber nicht allein sein. Ich  
muß meine Kraft, die in mir stürmt und  
sich einen Ausgang sucht, mit nahen  
Menschen teilen.

— Ach wie süß sind die Mündchen  
kleiner Kinder, wie himmlisch ist ihr



Fritz Gils, St. Gallen.

Lachen. Was ist denn noch herrlicher anzuschauen als die Maria mit dem Kinde! Und ich kann mir nicht denken, daß ich eine Selige im Himmel sein kann ohne Kindersingen um mich und eines warmen Händchens Druck an meiner Wange. Heilige Mutter Gottes, deine Heiligkeit und Seligkeit war dein Kind. Auch die Mariuccia Pisani von Orselina will Mutter sein. Die andern sind es auch, und die Rosetta ist nicht älter als ich und ist doch schon eine bellissima signora.

— Wer ist es, der mich müde küssen will? O, ich weiß es: du, brauner, starker Carlo!

Und nach einer Weile:

— Mariuccia Torriani will ich heißen, Signora Torriani.

Trotz und Stolz ist in dem Namen. Ich liebe die Signora

Torriani mehr als die kleine Mariuccia Pisani.

Ganz langsam sagt sie das gute Wort, einmal und zweimal:

— S-i-g-n-o-r-a T-o-r-r-i-a-n-i...



Erich Gisli, St. Gallen

Am Gemäuer der alten Hütte des Pietro Pisani, davor die selige Mariuccia ihren Traum vom befruchteten Leben träumt, äugeln flinke Salamander in die Sonne, freuen sich des Frühlings am See, sorgen sich nicht; denn Frühling ist für sie ohne Bemühen, Jahr um Jahr, immer wieder. Und die Eidechslein lächeln ermuntert. Die Wärme ist warm, denken sie sehr einfach und finden es köstlich.

Die alten Weinstöcke aber wölben sich erhaben über dem armen Menschlein Mariuccia und können nicht anders, müssen

sich strecken. Drängender Saft, junge Kraft schießt ihnen in die alten Glieder, neues Leben will sich finden, Knospen springen auf, müssen nicht warten, wachsen gern und lachen mit spitzen Mäulchen: Wir suchen nicht und denken nicht, haben kein Verlangen und sind doch die ewig Lebendigen.

\* \* \*

Ein Mensch nur ist auch der Carlo Torriani und ein Armer. Doch trägt er die Jugend auf hoher Stange mit frohen Wimpeln, denkt nur:

— O ja, die Mariuccia Pisani wäre eine Feine, Süße, Warme. Schon, ich möchte sie fest an mich halten, ah, und ihr sagen: Einzige, Herrliche, Göttliche, sei meiner Tage Sonne, die Glut des Ofens, wenn ich friere, o du, halte ganz fest den roten Mund an den meinen, wir wollen ganz still halten und eins sein.

— Die Mariuccia weiß schon nimmer die Augen fühl zu halten, wenn ich hineinschau. Ho, he, sie wird mein sein, und ich werde sie küssen. Nur küssen.

— Denn, ha, da ist noch die lustige Giulietta, die verliebte Anitta und die tanzende Fiametta. Die alle warten auf ihren küssenden Carlo.

— „Siamo tre sorelle, e tutti tre in amor ...“, singt und lacht der Carlo glückselig und wirft die Sorge um die stillere Mariuccia in die Ecke.

— Was soll ich überhaupt heiraten, wenn ich küssen kann. Ma chè, das ist mir zu teuer.

Das ist nun der Carlo. Aber wie der Carlo, so denken sie alle.

Da muß die Mariuccia warten.

Und sie wartet. Wartet noch zwei, drei, zehn Jahre auf den Carlo, dann auf den Giuseppe, der sie zum Tanze lud, träumt jetzt schon nicht mehr, rechnet:

— Dreißig bin ich jetzt. Der Carlo ist mein Traum, aber der ältliche Giuseppe ist auch ein Mann.

\* \* \*

Die Weinstöcke am Hause des alten Pietro Pisani blühten und trugen derweil Frucht, Jahr für Jahr. Kam ein Hagelwetter, zerschlug es die Frucht; aber sie hatten ihr Teil getan, wußten sich lebend. Hingegen die Mariuccia war tot für die Frucht; denn auch der Giuseppe kam nicht, sie ins lebendige Leben zu führen. Signorina Mariuccia war sie längst nicht mehr, nur noch la vecchia, die Alte.

Der Vater starb, und die Mariuccia hütete die Ziegen, und eine war eine signora capra mit vollem Euter und zwei lieben lustigen Zicklein. Da hatte die alte signorina Mariuccia ihre Kinder, war ihnen eine Mutter.

Aber den Menschen zu Orselina nicht. Die sagten von ihr:

— Sie ist eine alte Hexe; sie ist wie eine dürre Distel in der saftgrünen Weide,

sticht und stichelt, hat kein Herz, aber ein böses Maul.

Und als die Mariuccia starb, hieß es: Der Tod hat einen guten Griff getan. Es ist ihr wohl ergangen. Sie meinten aber sich.

Das war an einem Sonnenherbsttag gewesen. Die Männer trugen den Sarg aus der stillen Hütte, unmutig und düster. Unruhig glöckelten die Geißen im Stall. Da öffnete man, ging. Und die Ziegen ließen hintendrein.

Orselinas Totenglöcklein bimmelte hastig und barsch. Da standen sie am Grabe, der Prete, die Träger und die Ziegen, und wußten nichts zu sagen. Und auch die Kirchenglocke schwieg. Nur die Ziegen glöckelten traurig, immerzu, immerzu.

Der Sarg versank, schmerzlos, Schwarz zu Schwarz. Ein Windzug fächelte über das Grab, und es war wie das Streicheln einer mitleidigen, schmalen Hand. Das fuhr auch in die hohe, fruchtgesegnete Krone des alten Kastanienbaums an der Kirchhofmauer, und jetzt sprang eine mächtig große braune Frucht aus der stachligen Hülle auf den Sarg der armen nutzlosen Mariuccia...

## Cuno Amiets Dank.

(Zur Textillustration auf S. 525.)

Cuno Amiets, des Farbenmeisters, Ernennung zum Ehrendoktor der Berner Universität ist uns erst bekannt worden, nachdem wir seine Jungbrunnenbilder aus dem Zürcher Kunsthause in Nr. 7 der „Schweiz“ gebracht hatten. Wir haben in letzter Nummer gebührend von dem Ereignis Notiz genommen, und heute können wir unsern Lesern ein fröhliches Bildchen zeigen, das als direkte Folge jener Erhebung in den Doktorstand allen denen als kolorierte Zeichnung zuflog, die dem Künstler zu der neuen akademischen Würde Glück gewünscht hatten. Ist sie nicht ganz reizend, diese Zeichnung, ist der lustige Künstlereinfall nicht ein Beweis von des Meisters jugendlicher Art, die, wenn sämtliche Akademien und Hochschulen Europas ihm Ehrentitel verliehen, den Kopf nicht höher tragen und von der schlichten Bescheidenheit bei all ihrem Reichtum nicht einen

Finger breit abweichen würde? Schon im Briefe an Heinrich Federer wird daran erinnert, daß die zwei Doktorernennungen am Geburtstage Gottfried Kellers sich ereigneten, Kellers, den der neue „Spitzname“, wie er den Dr. h. c. in einem seiner Briefe kurz nach der Ernennung einmal launig genannt hat, ebenso sehr gefreut und ebenso wenig gestört hat wie Amiet. Wir glauben kaum, daß die lustige Zeichnung Dr. h. c. Cuno Amiets eines einläufigen Kommentars bedarf, und sind überzeugt, daß sein Dank an alle Gratulanten vielen Lesern Freude machen wird, die ihn zwar nicht persönlich beglückwünscht, sich aber im Herzen doch gefreut haben, daß die Berner Hochschule ihm an Kellers Geburtstag die wohlverdiente Auszeichnung gerade mit Heinrich Federer zusammen verliehen hat.

H. M.-B.